

# Anti-Seligpreisungen

- 1 Freuen dürfen sich die Schlauköpfe – sie scheffeln am meisten Geld.
- 2 Freuen dürfen sich die Oberflächlichen – sie haben immer «Fun».
- 3 Freuen dürfen sich die Schlägertypen – vor ihnen hat man Angst.
- 4 Freuen dürfen sich, die Überfressenen – sie legen Fett zu.
- 5 Freuen dürfen sich die Unbarmherzigen – sie kennen keine Gnade.
- 6 Freuen dürfen sich, die ein böses Herz haben – vor ihnen fürchtet man sich.
- 7 Freuen dürfen sich die Unfriedensstifter – sie fördern den Krieg.
- 8 Freuen darf sich, wer andere verfolgt – sie haben Spass daran.

# Seligpreisungen

- 1 Selig die Armen im Geist –  
ihnen gehört das Himmelreich.
- 2 Selig die Trauernden –  
sie werden getröstet werden.
- 3 Selig die Sanften –  
sie werden das Land erben.
- 4 Selig, die hungern und dürsten  
nach Gerechtigkeit –  
sie werden gesättigt werden.
- 5 Selig die Barmherzigen –  
sie werden Barmherzigkeit erfahren.
- 6 Selig, die reinen Herzens sind –  
sie werden Gott schauen.
- 7 Selig, die Frieden stiften –  
sie werden Söhne und Töchter Gottes  
genannt werden.
- 8 Selig, die verfolgt sind  
um der Gerechtigkeit willen –  
ihnen gehört das Himmelreich.

# Seligpreisungen

1	1 Selig die Armen im Geist –
2	ihnen gehört das Himmelreich.
3	2 Selig die Trauernden –
4	sie werden getröstet werden.
5	3 Selig die Sanften –
6	sie werden das Land erben.
7	4 Selig, die hungern und dürsten
8	nach Gerechtigkeit –
9	sie werden gesättigt werden.
10	5 Selig die Barmherzigen –
11	sie werden Barmherzigkeit erfahren.
12	6 Selig, die reinen Herzens sind –
13	sie werden Gott schauen.
14	7 Selig, die Frieden stiften –
15	sie werden Söhne und Töchter Gottes
16	genannt werden.
17	8 Selig, die verfolgt sind
18	um der Gerechtigkeit willen –
19	ihnen gehört das Himmelreich.

# Sammeltasche

für

Sorgen

und

Ideen wie wir

damit

umgehen



# Früchte und Gemüse







# In einem Baum

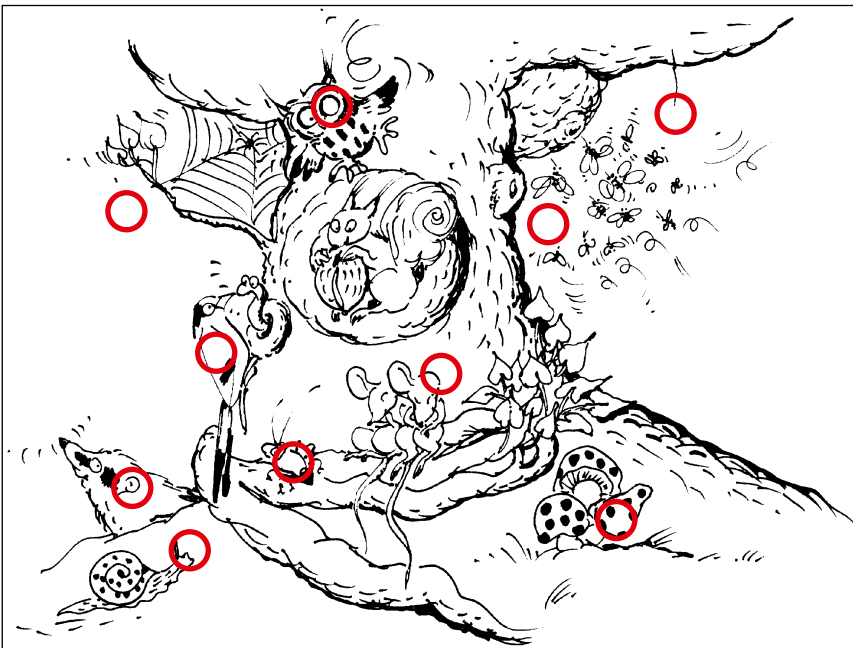


# Finde die 10 Unterschiede!

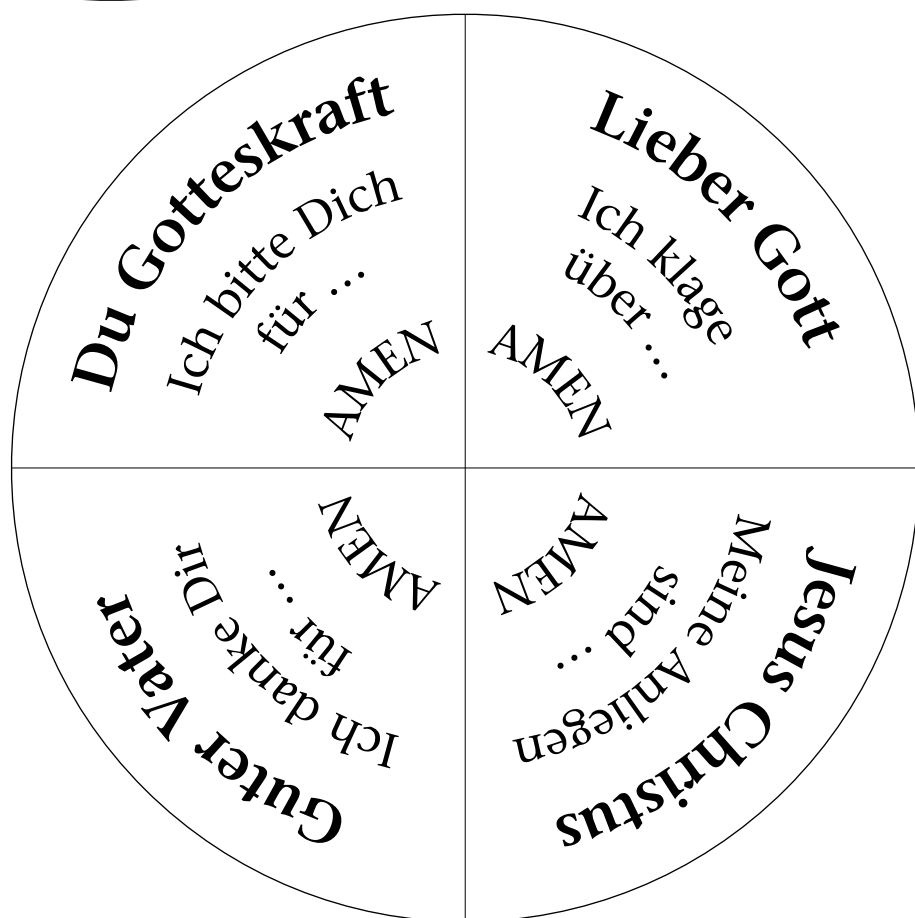
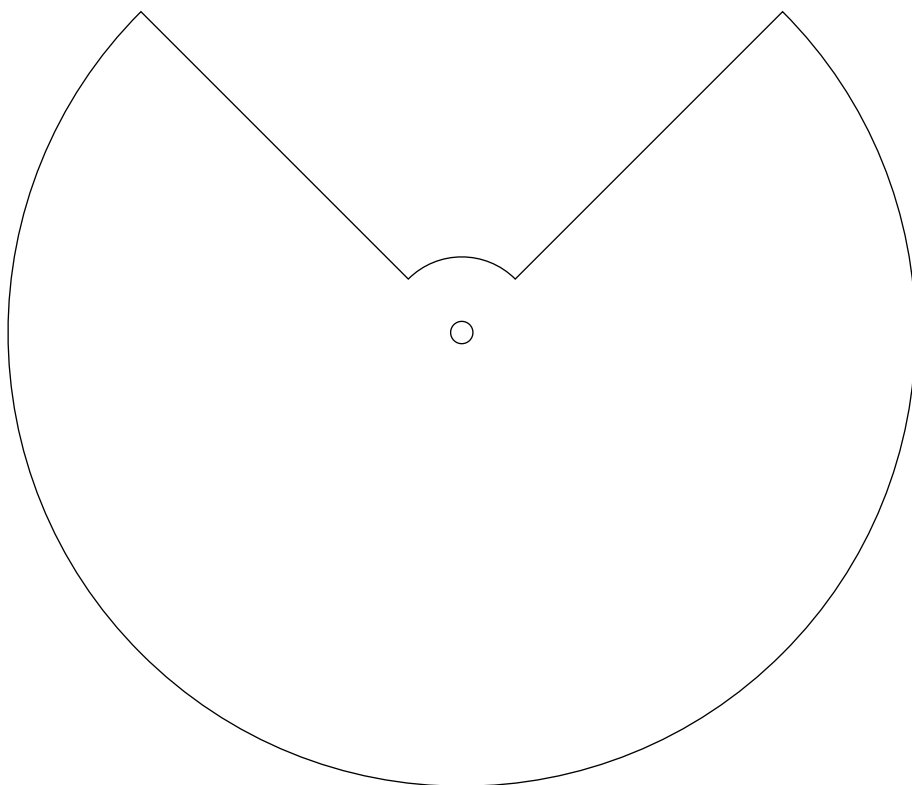


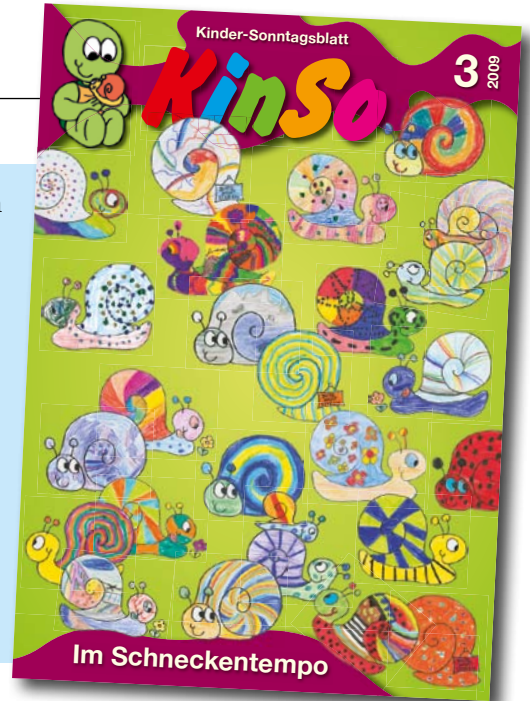
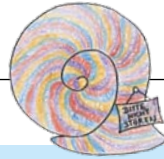
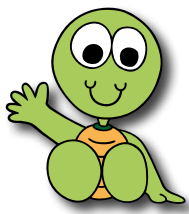


# Lösungen



# Gebetsscheibe





Das Kinder-Sonntagsblatt «KinSo» erscheint 8-mal im Jahr. Es richtet sich an Mädchen und Knaben im Kindergarten- und Primarschulalter und bietet spannende Geschichten, Spiele, Rätsel und vieles mehr.

Das KinSo regt die Kinder an, selbst aktiv zu werden und nicht nur zu konsumieren. Deshalb gibt's in jedem Heft auch Bastel-, Rezept- und Mitmach-Ideen, Brief-freundschaften und den KinSo-Klub.



Bestellen Sie das Heft beim KiK-Verband (Chileweg 1, 8415 Berg am Irchel, Tel. 052 318 18 32, E-Mail [sekretariat@kik-verband.ch](mailto:sekretariat@kik-verband.ch)) zu Fr. 22.– pro Jahr (ab 10 Ex. nur Fr. 14.–). Wir schicken gerne Probeexemplare!



## KinSo 3/09: «Im Schneckentempo»

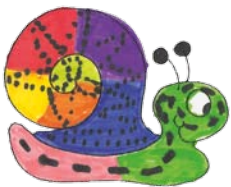
«Mach es wie die Schnecke, nimm dir Zeit!» Das bekommt man nicht oft zu hören. Viel eher: «Los, beeil dich, sonst kommst du zu spät, das muss jetzt fertig werden.» Schneller ist besser, denken viele. Aber das stimmt nicht immer. Manchmal ist es auch gut, langsam zu sein!

In diesem Heft beschäftigen wir uns mit den Schnecken und mit der Langsamkeit. Und auch diesmal haben wir versucht, das Thema auf vielfältige Weise anzugehen: mit einer Geschichte, einem Bibelspruch, einem Bastelvorschlag, einem Schnecken-Quiz, drei Seiten Schnecken-Infos

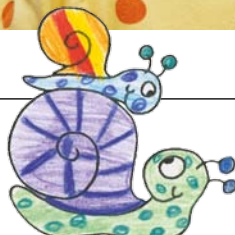
mit vielen Bildern, einem Lied mit Ausmalbild, Schneckenwitzen und mit Vielem mehr!

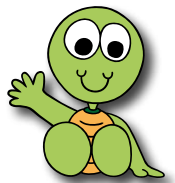
Auf der Titelseite «Wiese» tummelt sich übrigens eine kleine Auswahl von Schnecken, die Kinder für uns ausgemalt haben. Eine Übersicht von allen Einsendungen ist auf Seite 15, der Seite des KinSo-Klubs, abgedruckt.

Die folgenden Anregungen sind für den praktischen Einsatz der Kinderzeitschrift im Religionsunterricht, in der Sonntagschule, an Kindertreffs und Plauschnachmittagen gedacht.



*Schneller ist nicht immer besser. Manchmal ist es gut, langsam zu sein, zum Beispiel beim Essen! Im KinSo zeigen wir noch viele weitere Situationen, wo das Schneckentempo angemessen ist.*





## Das KinSo im Einsatz

### ... mit Pantomimen in Zeitlupe

Bei diesem Spiel machen wir alles im Schnecken-tempo. (Es kann auch lustig sein, auf ein Signal – Glocke, klatschen o. ä. – zwischen Normal- und Zeitlupentempo zu wechseln!) Wir stellen verschiedene Szenen dar, z. B. Boxkampf, Massenschlägerei, Fussball (Goalie!), tanzen, kochen, Ski fahren, 1.-August-Rakete, erschrecken.

### ... mit einem Lied



Das Lied «Wär laa die Sterne strahle» (Kolibri 212, KinSo Seite 7) wird besonders schön, wenn die Kinder spontan persönliche Zusatz-Strophen erfinden können.

### ... mit einem Schneckenrennen

Diesmal basteln wir im KinSo eine Rennschnecke. Das Spiel lässt sich dann sehr gut mit einer ganzen Gruppe spielen.

Oder machen Sie Zweier-Teams: Abwechslungsweise lässt der Eine die Schnecke sausen, der Andere spornt ihn an!

### ... mit Gedanken zur Langsamkeit

Bei uns ist meistens Schnelligkeit gefragt. Es gibt aber auch Tätigkeiten, die man besser langsam macht. Auf den Seiten 8 und 9 stellen wir einige davon vor. Wer hat noch mehr Ideen? (Hausaufgaben sorgfältig machen, warten beim Trottoir, anschleichen, sich an jm. vorbeistehlen, beim Jenga (Wackelturm), beim Scherenschnitt ...)

Dazu passt auch unsere Geschichte von Till

Eulenspiegel, denn nicht immer ist man, wenn man sich beeilt, schneller am Ziel!

Was ist der Unterschied zwischen *sorgfältig* und *träge*? Was ist der Unterschied zwischen *zügig* und *schludrig*?

### ... mit einem Gespräch



Jakobus hat geschrieben: «Seid schnell im Hinhören, aber langsam im Reden.» (Jak. 1, 19a)

- Was hat Jakobus wohl damit gemeint? Weshalb soll man «schnell sein im Hinhören, aber langsam im Reden»?
- Wie wäre es, wenn alle schnell im Reden wären, aber langsam im Zuhören?

Und Jakobus schrieb weiter: «Seid noch langsamer, wenn ihr zornig seid!» (Jak. 1, 19b)

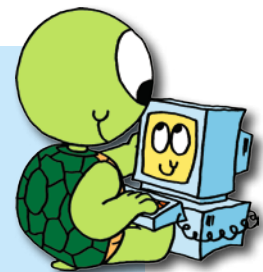
- Weshalb soll man denn langsam sein, wenn man zornig ist?
- Kennt ihr das? Im ersten Moment kann man auf jemanden oder über etwas stinksauer sein – aber schon kurze Zeit später ist die Wut verflogen.
- Wer fuchsteufelswild ist, macht manchmal etwas, das er später vielleicht bereut. Kennt jemand ein Beispiel dafür? – Trick: Immer zuerst bis zehn zählen!



## www.kinso.ch für Kirchengemeinden

Der Internetauftritt des KinSo bietet den Kindern eine Fülle von Ideen, Spiel und Spass.

Unter [www.kinso.ch/kirchengemeinden](http://www.kinso.ch/kirchengemeinden) finden aber auch Sie als MitarbeiterIn einer Kirchengemeinde allerlei Nützliches!



Weitere Informationen zum Heft, Berichte, Spiele, Witze, Mitmach-Abenteuer, ein Meinungs-Forum und, und, und! Das gibt es im Internet unter [www.kinso.ch](http://www.kinso.ch) und [www.kiki.ch](http://www.kiki.ch) – alles gewaltfrei, werbefrei und kindertauglich!





## **UV 0 Beten ist Reden mit Gott**

### **Vom rechten Beten**

### **nach Mt 6, 5 - 13**

#### **Einstimmen / ankommen**

Über das „Telefon-Spiel“ (Im Kreis ein Wort weiterflüstern und am Schluss hören, was herauskommt) kann man in die Stunde einsteigen; in der Mitte könnten Telefonapparate und Handys liegen.

Das Thema ist nachher: Wozu braucht man die hier liegenden Geräte? Gehen die auch für das Reden mit Gott? Oder wie funktioniert das? Welche Telefonnummer hat Gott?, Wie kann man mit ihm reden?, Ist er auch manchmal „besetzt“?, hat er Sprechstunden?, Worüber darf man mit Gott reden? usw

## **Geschichte**

### **Am Abend**

Es ist ein lauer Sommerabend. Jesus und seine Freunde sind zu Gast bei einer Familie. Das Abendessen ist beendet.

Der Hausherr, seine Frau und ihre beiden Kinder sitzen gemeinsam mit Jesus und seinen Freunden gemütlich auf dem flachen Dach des Hauses beisammen und genießen die wärmenden Strahlen der Abendsonne.

Von der Strasse her hört man verschiedene Geräusche: Kinder lachen und rennen vorbei, Esel schreien, Frauen plaudern auf dem Heimweg vom Markt.

Da hören sie plötzlich noch etwas anderes: eine laute Stimme ruft zu Gott und beginnt, ein langes Gebet aufzusagen, so laut, dass alle rundherum zuhören müssen, ob sie nun wollen oder nicht. Die Freunde auf dem Dach schauen ringsum.

„Seht einmal, dort drüben,“ flüstert das Töchterlein des Hausherrn und deutet mit dem Kopf gegen ein Haus auf der anderen Strassenseite. Alle schauen hin. Dort steht ein Mann am offenen Fenster und betet so laut er kann. Zwischendurch schaut er umher, ob ihn auch alle Leute sehen. Auch zu Jesus und seinen Freunden sieht er ab und zu hin, ob sie ihn auch ja bemerken.

Diese wissen nicht, sollen sie lachen oder sich ärgern. Ein wenig sonderbar kommt es ihnen schon vor, was da geschieht.

## **Vom Beten**

Als der Mensch im anderen Haus sein Gebet beendet hat und hinein gegangen ist, sagt einer der Freunde zu Jesus: „Du, jetzt sag’ einmal. Wie ist das mit dem Beten? Muss man wirklich so beten wie der da drüben? Hat Gott daran Freude?“ – „Also, mir wäre das unangenehm, wenn alle Leute hören würden, was ich mit Gott rede!“ meint eine Frau. – „Und überhaupt: Es ist doch wichtig, dass Gott uns hört,“ sagt ein Mann. „Die anderen Leute geht das doch nichts an!“ – „Ja, und einfach nur Gebete herunterplappern, bloss damit gebetet ist, damit kann ich ganz und gar nichts anfangen,“ meint eine andere Frau.

Jesus sagt: „Wenn ihr betet, dann macht es nicht so wie der, den wir da drüben gerade gesehen und gehört haben. Es ist nicht nötig, dass euch alle Leute sehen und hören, wenn ihr in der Synagoge (oder Kirche) oder auf der Strasse betet. Im Gegenteil: Geh’ Du, wenn Du betest in Dein Zimmer oder an einen ruhigen Ort, mach’ die Tür zu und bete so zu Deinem Vater. Er sieht Dich auch wenn Du ganz verborgen und allein bist und er nimmt Dich ernst. Und wenn Ihr dann betet, so müsst ihr auch kein langes Geschwätz machen; Gott hört nicht besser zu, wenn ihr möglichst viel plappert! Er weiss doch, was Ihr braucht, noch bevor Ihr ihn bittet. - Wisst Ihr was? Ich sage Euch ein Gebet, da ist alles drin, was Ihr Gott sagen könnt.“

## **Das Unservater**

Und Jesus lehrte sie das folgende Gebet. Wer es schon kann, darf gleich mitsprechen; die anderen hören gut zu:

Unser Vater im Himmel, geheiligt werde dein Name  
Dein Reich komme, Dein Wille geschehe,  
wie im Himmel, so auf Erden.  
Unser tägliches Brot gib uns heute  
Und vergib uns unsere Schuld,  
wie auch wir vergeben unseren Schuldigern.  
Und führe uns nicht in Versuchung,  
sondern erlöse uns von dem Bösen.“

Die Freunde sprechen die Worte mit.

Einige sagen sie gleich noch ein zweites Mal:

Unser Vater im Himmel, geheiligt werde dein Name  
Dein Reich komme, Dein Wille geschehe,  
wie im Himmel, so auf Erden.  
Unser tägliches Brot gib uns heute  
Und vergib uns unsere Schuld,  
wie auch wir vergeben unseren Schuldigern.  
Und führe uns nicht in Versuchung,  
sondern erlöse uns von dem Bösen.“

Und vor lauter Freude, dass sie jetzt von Jesus ein so gutes Gebet bekommen haben, fügen sie noch einen Jubelvers hinten an:

Denn dein ist das Reich und die Kraft  
und die Herrlichkeit in Ewigkeit Amen.

Und sie sagen das ganze Gebet gleich noch einmal.  
Auch die beiden Kinder passen gut auf.

Dann sprechen die Erwachsenen über andere Dinge, die die Kinder nicht so gut verstehen. Aber die beiden üben einfach miteinander weiter an dem neuen Gebet von Jesus, bis sie jede Zeile ganz sicher auswendig können. Und sie freuen sich schon aufs Schlafengehen, damit sie das neue Gebet gleich vor dem Einschlafen das erste Mal brauchen können. Als die Mutter jetzt aufsteht und die Kinder zum Schlafengehen ruft, sind sie diesmal nicht traurig. Im Gegenteil, sie sagen ganz fröhlich allen „Gut’Nacht“ und steigen mit der Mutter zusammen hinunter ins Haus.

Dort rollen sie in einer Ecke ihre Schlafmatten aus und gehen miteinander hinter das Haus zum Pipi machen. Dann kommen sie zurück und schlüpfen unter ihre Decken. Die Mutter stellt das kleine Öllämpchen für die Nacht auf den Sims, damit es nicht ganz dunkel wird.

Und jetzt sagen sie gemeinsam das neue Gebet von Jesus. Die Mutter staunt nur, wie gut sie es schon können. Dann küsst die Mutter beide Kinder und sagt ihnen gute Nacht. Schon bald schlafen beide ein.

## **Vertiefung**

In der Einstiegsstunde kann es sinnvoll sein, einen Schwerpunkt auf die neuen Lieder zum Unservater zu legen. Ein Lied soll die ganze Lektionenreihe begleiten. Es könnte in der ersten Stunde besonders sorgfältig eingeübt und mit Klatschen, Rhythmusinstrumenten oder Bewegungen umrahmt werden. Geeignete Lieder finden Sie im Heft angegeben.

Weiters kann man verschiedene Spiele rund ums Reden und ums Zuhören oder allgemein ums gute Beobachten machen:

- **Päckli verschicken:** die Kinder stehen im Kreis, die Hände gefasst. Eines sagt: Ich schicke ein Päckli an xxx (Ein anderes im Kreis). Dann drückt es die eine Hand und dort geht das Päckli weiter, bis es beim betreffenden Kind angekommen ist. Das sagt: „Danke, ich habe das Päckli erhalten.“ Ein Kind steht in der Mitte und muss herausfinden, wo das Päckli gerade ist. Wenn es jemand gerade beim Zudrücken erwischt, muss derjenige in die Mitte und das Spiel beginnt wieder von vorne. Wenn das Päckli ungestört ankommt, kann der Empfänger ein neues Päckli verschicken.
- **Blinzeln:** Ebenfalls im Kreis, je zwei Kinder hintereinander stehend. Eines steht allein und versucht, eines der vornestehenden durch Zublinzeln zu sich zu locken, ohne dass es das hinten dran merkt. Die hinten halten ihre Hände auf dem Rücken und packen das vordere an den Schultern oder Hüften, wenn es versucht, wegzurennen. Wer zu wenig gut auf sein Vorderkind aufpasst, steht plötzlich alleine da und muss seinerseits wieder jemand heranblinzeln.
- **Wortgruppen:** Alle sitzen im Halbkreis. Vorne stehen drei Stühle nebeneinander. Auf den mittleren Stuhl setzt sich ein Kind und sagt: „Ich bin ...“. Dann setzen sich rechts und links daneben je ein Kind, die etwas Passendes dazu sagen: „Ich bin ...“ Dann entscheidet das mittlere Kind, welches der beiden genannten Wörter es mitnehmen will und verlässt mit diesem die Stühle, geht zurück an den Platz. Das Übriggebliebene setzt sich nun seinerseits in die Mitte und wiederholt noch einmal, was es ist: „Ich bin ...“ und das Spiel beginnt von vorne.



**Beispiel:** Kind 1 sagt: „Ich bin eine Kerze“

Kind 2: „Ich bin der Kerzenständer“

Kind 3: „Ich bin die Flamme der Kerze“

Kind 1 sagt: „Ich nehme den Kerzenständer mit.“

Kind 1 und 2 setzen sich.

Kind 3 setzt sich in die Mitte und sagt: „Ich bin eine Flamme“

Zwei neue Kinder kommen dazu ...

## **UV 1 Unser Vater im Himmel**

### **Einführung ins Thema**

### **Gleichnis vom verlorenen Sohn**

#### **Einstimmen, ankommen**

Bilder von Vätern mit Kindern und von Müttern mit Kindern in allen möglichen Situationen und Stimmungen in der Mitte des Kreises auslegen.

Die Kinder dürfen sagen, welches Bild ihnen am besten gefällt und warum. Vielleicht gibt es auch Bilder, die dem einen oder anderen Kind gar nicht gefallen. Auch das soll Platz haben.

Jede Meinung zu einem Bild muss stehengelassen werden.

(Sie hat weniger mit dem Bild zu tun als mit der Lebenswelt des interpretierenden Kindes und ist darum immer richtig.)

Der Übergang zur Geschichte kann dann mit einem Lied oder auch relativ abrupt gemacht werden. Die Kinder können sogar aufgefordert werden, am Schluss der Geschichte zu erklären, warum die Leiterin denn diese Bilder in die Mitte gelegt hat. (Wer das ankündigt, darf das Nachfragen nicht vergessen!)

#### **Geschichte**

##### **Rückfrage**

*Am nächsten Abend sitzen die Freunde wieder mit Jesus zusammen auf dem Dach des gleichen Hauses. Auch der Hausherr und seine Familie sind wieder mit dabei.*

*Es fängt schon an, dunkel zu werden, da fragt einer: „Du, Jesus, warum nennst Du Gott Vater? Er ist doch viel grösser als ein Vater! Mein Vater zum Beispiel, der hat mich als Kind oft geschlagen; ich denke nicht gern an ihn.“ –Eine junge Frau ergänzt: „Und mein Vater war nie da, wenn ich ihn brauchte!“ Und der kleine Bub meint vorwitzig: „Mein Papa ist schon recht, aber er ist halt auch nur ein Mensch!“ Die anderen lachen und einer meint: „Da hast Du recht, Junge!“*

Da sagt Jesus: „Ich erzähle Euch eine Geschichte. Hört gut zu!“

## **Gute Nacht**

„Einen Moment, bitte,“ unterbricht ihn die Hausfrau. „Für meine zwei Kinder wird es Zeit, ins Bett zu gehen. Bitte, entschuldigt mich.“ Sie steht auf und nimmt die beiden Kinder an der Hand. „Nein, wir wollen die Geschichte hören!“ rufen beide und versuchen, sich von der Mutter loszureissen. „Wisst Ihr was?“ mischt sich da der Hausherr ein. „Ich höre jetzt besonders gut zu, wenn Jesus die Geschichte erzählt. Und dann erzähle ich sie Euch morgen, wenn ihr aufwacht.“

„Aber nicht vergessen, Papa!“ meint das Mädchen noch etwas *skeptisch*; „*Papa, Du bist der Grösste!*“ jubelt der Bub und nun gehen beide mit der Mutter nach unten.

## **Am Morgen**

*Am nächsten Morgen rennen die Kinder, kaum sind sie aufgewacht, zum Vater in den Hof hinaus. „Papa, die Geschichte!“ rufen sie laut.*

Die Mutter kommt gerade mit frischem Wasser vom Brunnen zurück. Sie stellt den Krug auf den Boden.

„Hallo, Kinder!“ ruft sie. „Nur nicht so stürmisch. Zuerst rollt Ihr Eure Schlafmatten ein und räumt sie weg, dann wascht Ihr euch und dann könnt Ihr frühstücken kommen. Beim Essen kann man gut zuhören.“ Der Vater sitzt im Hof und nickt. „Ich warte so lange auf Euch,“ verspricht er.

Die Kinder verschwinden im Haus.

## **Eine Geschichte für die Kinder**

„Was soll ich ihnen nur erzählen,“ fragt der Vater leise die Mutter. „Diese Geschichte von gestern, die hat Jesus den jungen Erwachsenen erzählt. Und er hat Dinge eingebaut, über die sie vorher gesprochen hatten und die für sie gerade wichtig sind: Von echten und falschen Freunden, vom Geld, vom Bankrott und vom Schweinehüten – das interessiert doch unsere Kinder noch nicht!“ – „Aber dass Gott ein Vater ist, zu dem man in jeder Situation kommen kann und dass er uns uneingeschränkt liebt, das verstehen sie sehr wohl,“ sagt die Mutter darauf. „Mach’halt eine Geschichte mit Dingen von unseren Kindern, die das Gleiche sagt!“

Da sieht sie in einer Ecke des Hofes den alten Lederball liegen. „Ach ja, den wollte ich schon lange flicken,“ meint sie und holt

ihn. „Bitte, warte mit der Geschichte; ich hole nur schnell Nadel und Faden aus dem Haus.“

Gleichzeitig mit den Kindern ist sie zurück.

Nun sitzen alle gemütlich im Hof.

Die Mutter flickt den Riss im Ball.

Und der Vater beginnt zu erzählen:

### **Die Geschichte beginnt**

Es war einmal eine Familie. Dazu gehörte eine Mutter, ein Vater und zwei Buben. Beide Buben spielten sehr gerne Fussball, wann immer sie Zeit fanden. Die beiden Buben hatten keinen eigenen Ball. Nur der Vater hatte einen – von früher her, als er selber noch jung war und mit anderen sogar in einer richtigen Mannschaft spielte.

Dieser Ball war aus Ziegenleder zusammengenäht und mit Heu ausgestopft. Und der Vater hütete ihn wie seinen Augapfel.

### **Bitte, Papa**

Der jüngere Bub kommt nun eines Tages zum Vater und sagt: „Du, Papa, darf ich bitte Deinen Lederball mitnehmen zum Spielen mit den anderen? Ich möchte auch einmal derjenige sein, der den Ball mitbringt. Weißt Du, dann darf ich auswählen, wer in meiner Mannschaft spielen soll!

Bitte, Papa, nur dieses eine Mal!“

Der Vater überlegt es sich gut. Dann sagt er: „Also gut, ich vertraue Dir meinen Ball an. Trag' ihm aber bitte Sorge und pass' gut auf ihn auf. Du weißt, er bedeutet mir sehr viel!“

„Ganz sicher, Papa,“ jubelt der Bub. „Ich passe gut auf und ich bringe ihn Dir heute Abend wieder zurück!“

### **Fröhliche Gemeinschaft**

Freudestrahlend rennt der Bub mit dem kostbaren Ball zu seinen Kameraden! Heute darf er wählen und befehlen!

Und schon bald geht ein fröhliches Spiel los, bei dem der Bub glücklich mitten dabei ist. Die Zeit vergeht wie im Flug.

Plötzlich ruft einer der Kameraden: „Schaut einmal, dort drüben!“ Alle blicken in die Richtung. Tatsächlich: Dort fährt ein Schiff auf der Strasse zwischen den Häusern. „Das gibt's doch nicht!“ ruft ein anderer und schon rennen sie alle zusammen los, um nachzuschauen. Auf der Dorfstrasse ist bereits ein Riesengedränge: Alle wollen zusehen. Ein reicher Mann hat ein



Schiff gekauft und will es sich vom Meer zu seinem Haus bringen lassen. Jetzt schieben die Hafendarbeiter das grosse schwere Schiff langsam auf Baumstamm-Rollen die Strasse entlang. Immer wenn hinten ein Baumstamm frei wird, tragen ihn zwei Arbeiter nach vorne und legen ihn bereit, damit das Schiff vorne wieder darüber rollen kann. Die anderen schieben das Schiff schön langsam und gleichmässig vorwärts. Die Buben stehen und staunen. So ein prächtiges Schiff haben sie noch nie gesehen. Und ganz fasziniert beobachten sie die Hafendarbeiter, die mit viel Geschick den schweren Transport meistern.

### **Dunkle Zeit**

Jetzt erreicht das Schiff den Dorfausgang und die Buben merken, dass es schon dämmerig wird. „Hui, ich muss nach Hause,“ denkt unser Bub und es durchzuckt ihn ein Schreck: „Wo ist der Ball? Der schöne Ball von Papa!“ Er fragt seine Kameraden, ob einer den Ball mitgenommen habe, aber die sind schon am Heimgehen und helfen ihm nicht. Er rennt den ganzen Weg zurück, die Dorfstrasse entlang und dann zwischen den Häusern durch zur Wiese, auf der sie gespielt hatten. In der Dämmerung sieht er nicht mehr viel. Da stolpert er über etwas und fällt hin. Und wie er hinschaut, ist es der Ball, aber oh weh! Er ist nicht mehr rund und schön; ein Hund hat ihn gefunden und zerbissen; der Ball hat Löcher und das Heu ist herausgerissen; er ist nur noch ein altes, zerissenes Stück Ziegenleder! Traurig sitzt der Bub da, den zerbissenen Ball in den Händen. „Was soll ich nur machen,“ denkt er. „So kann ich doch nicht nach Hause gehen.“ Langsam wird es dunkel; die ersten Sterne blinken schon am Himmel. Der Bub beginnt zu frieren. Er steht auf und geht langsam heimzu. Unterwegs überlegt er sich, was er dem Vater sagen will: „Ich habe nicht gut aufgepasst, Papa, es tut mir leid. Und ich will fest bei Dir in der Werkstatt mitarbeiten, damit ich Geld verdiene für einen neuen Ball.“ Wie er sich das ausgedacht hat, mag er schon ein bisschen schneller gehen; schon sieht er von weitem das Haus.

### **Daheim**

Da öffnet sich das Tor und der Vater tritt heraus auf den Weg. Mit schnellen Schritten eilt er dem Buben entgegen.

Der bleibt zögernd stehen und erwartet ein Donnerwetter. Aber der Vater nimmt ihn fest in die Arme und drückt ihn an sich. „Mein Junge, dass Du nur wieder da bist; ich habe mir solche Sorgen gemacht um Dich!“ – „Ach, Papa,“ schluchzt der Bub. „Der Ball! Ich habe nicht aufgepasst; ein Hund hat ihn zerbissen! Papa, es tut mir so leid!“ – „Komm mit ins Haus an die Wärme,“ sagt der Vater darauf. „Es ist gut, dass Du mir sagst, was passiert ist. Aber jetzt schauen wir zuerst, dass Du wieder warm hast. Und etwas Gutes zu Essen musst Du auch haben.“ Und er legt dem Sohn den Arm um die Schulter. Gemeinsam gehen sie zum Haus zurück. Die Mutter bringt eine warme Decke und hüllt den Buben ein. Der Vater legt im Feuer Holz nach. Unterdessen holt die Mutter in der Vorratskammer ein wenig eingesalzenes Fleisch, das sie jetzt über dem Feuer brät.

### **Ärger**

„Was riecht denn da so gut?“ Der ältere Bruder kommt gerade vom Ziegenstall zurück und streckt die Nase herein. Er sieht den jüngeren Bruder warm eingehüllt am Feuer sitzen; er sieht den zerbissenen Ball des Vaters und er sieht die Mutter beim Fleisch braten. „So, so,“ schimpft er. „Dieser Kleine muss also nur Papas kostbaren Ball kaputtmachen und ihr macht gerade ein Festessen daraus! Sonst essen wir nie Fleisch zum Znacht und extra warm aufgeheizt habt ihr für mich auch noch nie! Dass ihr es nur gerade wisst: Ich esse nichts. Und heute Nacht schlafe ich bei den Ziegen!“

### **Vertrauen**

Und schon will er in seinem Ärger wieder verschwinden, da spürt er Vaters warme Hand auf seiner Schulter. „Bleib'bitte noch einen Moment da, mein Sohn,“ sagt der Vater mit lieber Stimme. „Schau, Du gehörst zu uns und alles, was wir haben, steht auch Dir zur Verfügung. Ich hätte meinen Ball auch Dir anvertraut, wenn Du mich gefragt hättest. Aber um den Ball geht es gar nicht. Dein Bruder hat heute Angst gehabt, er dürfe nicht mehr heimkommen, weil er einen schlimmen Fehler gemacht hat. Und wir sind einfach froh, dass er trotz allem den Heimweg gefunden hat und dazu steht, was er getan hat, auch wenn er es nicht wieder gut machen kann. Darum soll er es jetzt ganz gut spüren, dass er hier daheim ist.“

Der ältere Bruder denkt nach. Er schaut noch einmal den kleineren an, der mit Tränen in den Augen am Feuer sitzt und plötzlich tut er ihm leid. „Hat er wirklich gemeint, er darf nicht mehr heimkommen?“ fragt er den Vater leise. Dieser nickt nur. Da geht der grössere Bruder zum kleineren hin und umarmt ihn von hinten. „Weißt Du was, Du kleiner Kerl?“ sagt er zärtlich. „Du würdest mir ganz schön fehlen!“ Dann setzt er sich neben ihn ans Feuer und fragt: „Mutter, ist das Fleisch bald fertig? Ich habe Hunger!“

Jetzt lachen beide Eltern. „Ja,“ sagt die Mutter. „Jetzt essen wir und geniessen es, dass wir alle miteinander eine Familie sind.“ Sie verteilt das Fleisch unter alle. „Danke,“ sagt der jüngere Bub leise. „ich bin so froh, dass ich wieder zu Hause bin.“ „Das sind wir auch, Junge,“ brummt der Vater zwischen zwei Bissen. „Das sind wir auch.“

### **Vater und Mutter**

Es ist still am Feuer. Die Mutter zieht den Faden an und verknüpft die Enden fest miteinander.

„Danke, Papa,“ sagt das Mädchen. „Das war eine tolle Geschichte.“ – „Ja, echt stark!“ ruft der Bub. Dann sieht er den fertig geflickten Ball in Mutters Händen. „Oh, Mutter! Danke fürs Flicker – darf ich ihn gleich mit meinen Freunden ausprobieren?“ – „Klar,“ sagt die Mutter und der Vater meint. „Aber gell, Du bringst ihn heute abend wieder zurück!“ „Darauf kannst Du Dich verlassen!“ meint der Bub und blinzelt dem Vater zu. Und schon rennt er nach draussen und sie hören, wie er seine Kameraden zum Spielen ruft.

Das Mädchen bleibt noch ein Weilchen sitzen und denkt nach. Dann sagt es: „Papa, gell, das war eine Geschichte über Gott.“ – „Ja,“ sagt der Vater. „Das war es.“ – „Ich bin froh, so einen wunderbaren Vater im Himmel zu haben, dem man alles anvertrauen darf,“ meint das Mädchen.

Und dann fügt es hinzu: „Und weißt Du, was mir an der Geschichte besonders gefallen hat? Gott ist nicht nur der Vater; Gott ist Vater und Mutter zusammen!“

Und das Mädchen lacht seinen Eltern zu und geht spielen.

## **Vertiefungsvorschlag**

Es gibt verschiedene Gemeinschaftsspiele. Je nach Gruppengrösse gehen sie mehr oder weniger gut.

Eines spielt man in Dreiergruppen (bei kleineren Kindern zu fünft): eines steht in der Mitte, die anderen vor und hinter ihm (bei kleineren Kindern je zu zweit). Das mittlere Kind darf sich nun steif machen wie ein Brett und langsam nach hinten und vorne kippen; die anderen sorgen dafür, dass es nicht umfällt und schubsen es sanft hin und her. Zuerst nur eine ganz kurze Distanz, dann immer ein bisschen mehr. So lange wechseln, bis jedes in der Gruppe einmal in der Mitte war.

Ein anderes spielt man im Kreis. Alle geben sich die Hand und halten sich ganz gut fest. Dann stehen sie breitbeinig hin und beginnen langsam nach aussen zu lehnen. Wenn das gleichmässig passiert, wenn also alle ihr Gewicht den anderen anvertrauen, ohne zu rucken oder die anderen zu „schonen“, dann hält der Kreis schlussendlich das ganze Gewicht jedes einzelnen aus.

Ebenfalls im (grossen) Kreis kann man nahe zueinander stehen, Gesicht in Kreisrichtung. Dann setzen sich alle vorsichtig dem hinter sich auf den Schoss. Das endet meist in einer lustigen Purzelei, aber wenn es gelingt, ist es eine ganz schöne Gemeinschafts-Erfahrung.

Wohl eher für grössere Kinder geeignet ist die „Hängebrücke“: Die Kinder stehen sich in zwei Reihen gegenüber und fassen sich an den Händen (Hand ums Handgelenk des anderen!). Ein Kind wird nun von der Leiterin sorgfältig an den Anfang dieser „Hängebrücke“ gelegt, (flach auf den Bauch) und die anderen Kinder „schicken“ es gemeinsam vom einen Ende zum anderen, indem sie es mit den Händen weiterheben und wieder auffangen. Für den Ausstieg muss die Leiterin wieder helfen! Alle, die wollen, sollten wenigstens einmal auf die „Brücke“ dürfen. Niemand zwingen!

## **Kommentar für die Leiterin**

Wenn Sie die Geschichte in der Bibel (Lukasevangelium, Kapitel 15, Verse 11-32) nachlesen, dann merken Sie, dass Jesus diese Geschichte für die Lebenssituation von jungen Erwachsenen erzählt. Das dürften ja auch mehrheitlich seine direkten Nachfolger gewesen sein. Die Thematik vom rechten Umgang mit der eigenen Körperlichkeit und Sexualität und vom Haushalten-Können mit eigenem Geld gehören klar in dieses Alter. Nur sind das keine Themen für unsere Sonntagschul-Kinder!

Die Grundthematik aber, das Vertrauen zwischen Vater und Sohn, die unzerstörbare Liebe des Vaters zum Sohn, die ist sehr wohl auch ein Kinderthema. Ich habe mir darum erlaubt, die Geschichte vom Vater mit kindgerechteren Elementen erzählen zu lassen.

Wenn es für jemand nicht passt, diese Geschichte in der verfremdeten Form zu erzählen, kann man gut auf ältere Bearbeitungen in früheren Heften zurückgreifen und Jesus die Geschichte direkt nach dem Originaltext auf dem Dach für Erwachsene und Kinder erzählen lassen.

Ich habe mit dem Elterngespräch am Feuer den Umsetzungsprozess auch für die Kinder versucht zu verdeutlichen.

Wer ganz sicher gehen will, kann den Kindern am Schluss sagen: Wer diese Geschichte in der Bibel sucht, der findet eine, die ganz ähnlich geht. Sie erzählt von Dingen aus dem Leben eines jungen Mannes. Jesus hat damals die Geschichte nicht für Kinder, sondern für seine erwachsenen Freunde erzählt.

Die Personen, die Geschichte ist die gleiche, nur die Dinge rundherum sind anders.

So wie sie der Vater für seine Kinder erzählt, ist es eine Geschichte, wie sie Jesus erzählt haben könnte, wenn er sie direkt den Kindern erzählt hätte.“

Für allfällige Fragen zur Umsetzung dieser Geschichte stehe ich gerne zur Verfügung. U. Müller-Weigl, Pfrn 071 / 983 15 56.

## **UV 2      Geheiligt werde Dein Name**

Missionsbefehl

Nach Matthäus 28, 16 - 20

### **Einstimmen, ankommen**

In der Mitte Zubehör zum Taufen: Schale und / oder Krug mit Wasser, evtl. brennende Kerze, Taufurkunde

(Wer es haben darf: evtl. Original-Taufgeschirr aus der Kirche!)

Kinder erzählen lassen, wozu man das braucht, Erinnerungen an Tauffeiern sammeln, Beobachtungen nebeneinander stehen lassen.

### **Geschichte**

#### **Es kommt Besuch**

Eines Abends nach dem Nachtessen ruft die Mutter ihre beiden grossen Kinder zu sich. „Bitte, liebe Kinder,“ sagt sie. „Geht heute ohne Theater zu Bett. Ihr dürft nach dem Gutenachtsagen noch ein wenig Büchlein anschauen und dann selber das Licht löschen.“

„Geht Ihr weg?“ fragt Sabrina schnell und schaut die Mutter an.

„Nein, wir sind da,“ gibt sie zur Antwort. Aber wir bekommen Besuch und für den möchte ich in Ruhe Zeit haben.“

„Wer kommt?“ will der kleine Reto wissen.

„Der Pfarrer kommt vorbei, um mit uns über die Taufe von Dominik zu reden,“ berichtet die Mutter.

„Der Pfarrer von der Kirche?“ fragt Sabrina nach. „Der auch bei der Sonntagschulweihnacht etwas sagt?“ – „Ja, genau der,“ sagt die Mutter. – „Mama, ist das auch der vom Fiire mit de Chliine?,“ fragt Reto. „Dann kenne ich ihn nämlich auch.“

„Du kennst ihn,“ sagt die Mutter. „Und er kennt euch beide auch. Es ist zwar schon ein paar Jahre her, seit er euch getauft hat, aber seither hat er euch ein paar mal wieder gesehen.“

Jetzt macht aber bitte vorwärts mit Pyjama und Zähneputzen!“

Die Kinder rennen davon. Sie geben sich Mühe, schnell fertig zu sein, aber es gehen ihnen noch viele Fragen im Kopf herum.

#### **Warum eigentlich?**

Als die Mutter ins Kinderzimmer kommt, um den beiden eine gute Nacht zu wünschen, sitzen beide in ihrem Bett und schauen ihr erwartungsvoll entgegen. „Mama, für was braucht es Pfarrer?“ fragt Reto als erstes. „Mama, warum gibt es die Sonntagschule?“

fährt Sabrina gleich fort und fügt hinzu: „Und warum tauft man kleine Kinder?“ - „Was ist das überhaupt?“ fragt Reto weiter. Die Mutter überlegt, wie sie diese vielen Fragen beantworten soll. Sie will gerade zu sprechen beginnen, da klingelt es an der Tür. „Kinder, fragt mich morgen noch einmal,“ sagt sie. „Jetzt muss ich unseren Besuch empfangen.“ - „Halt, Mama,“ rufen die Kinder. „Können wir denn nicht den Pfarrer fragen? Der weiss das bestimmt!“ Die Mutter muss lachen. „Warum eigentlich nicht? Wartet einen Moment.“ Sie geht aus dem Zimmer und die Kinder schauen sich gespannt an. Man hört die Erwachsenen im Gang reden und lachen. Dann kommen Mama und Papa und der Pfarrer herein. „Ich bringe noch rechte Stühle,“ sagt die Mutter und geht in die Stube. „Hoi mitenand,“ begrüsst der Pfarrer die beiden Kinder. „Du bist Sabrina, gell. Dich habe ich am letzten Krippenspiel gesehen. Da warst du bei den Engeln dabei und hast am Schluss das Kässeli gehalten, stimmts?“ - „Ja, genau,“ staunt Sabrina. „Dass Sie jetzt das noch wissen!“ Aber der Pfarrer steht schon beim anderen Bett. „Und Du bist der kleine Reto. Du hast ins Fiire mit de Chliine einmal das Feuerwehrauto mitgenommen, damit die Feuerwehroleute auch zuhören können. Weißt du noch?“ - „Sicher schon.“ Reto strahlt. „Das Auto steht dort unter dem Tisch. Sehen Sie, dort, das grosse rote!“ Der Pfarrer lacht. „Ich sehe es.“ Und zur Mutter gewandt sagt er: „Danke, Frau Huber, für den Stuhl.“ Er setzt sich und Mama und Papa sitzen auch auf einen Stuhl.

„Also, Kinder,“ sagt der Pfarrer jetzt. „Wir Erwachsenen haben abgemacht, dass wir den ersten Teil über die Taufe bei euch im Kinderzimmer reden, damit ihr dann auch Bescheid wisst, wenn euer kleiner Bruder getauft wird. Eure Mutter hat gesagt, ihr habt ganz viele Fragen. Jetzt dürft ihr sie stellen. Wer fängt an?“ Die Kinder schauen sich an. Jetzt braucht es schon ein bisschen mehr Mut als vorher nur mit der Mutter.

Schliesslich nimmt Sabrina allen Mut zusammen und fragt: „Warum gibt es die Sonntagschule?“ - „Und das Fiire mit de Chliine?“ sagt Reto leise dazu. Jetzt fährt Sabrina gleich fort: „Und warum tauft man kleine Kinder?“ - „Was ist das überhaupt?“ fragt Reto nach.

„Das sind gute und wichtige Fragen,“ sagt der Pfarrer. „Ich glaube, als erstes erzähle ich euch eine kurze Geschichte dazu.“



Und Ihr müsst wie Detektive ganz gut aufpassen, ob Ihr die Antwort auf eure Fragen in dieser Geschichte findet.“

### **Die Geschichte dahinter**

Und der Pfarrer erzählt: „Als die Zeit von Jesus auf der Erde zu Ende ging, da traf er sich noch einmal mit seinen Freunden in Galiläa auf einem Berg.

Und er sagte zu ihnen: „Gott hat mir soviel Kraft gegeben, wie er selber hat. Was ich sage, das gilt im Himmel und auf der Erde. Und so wie Gott mir Kraft gegeben hat, so sage ich zu Euch: Geht hinaus in die ganze Welt und macht aus allen Völkern meine Freunde. Tauft sie auf den Namen des Vaters und des Sohnes und des Heiligen Geistes.

Erzählt ihnen die Geschichten von mir und zeigt ihnen das neue Leben, so wie ich euch das neue Leben gezeigt habe.

Und verlasst euch darauf: Ich bin immer bei euch alle Tage bis an das Ende der Welt.“ Dann ging Jesus zurück zu Gott und seine Freunde sahen ihn nicht mehr.

Das ist die Geschichte,“ meint der Pfarrer nach einer kurzen Pause. Jetzt dürft Ihr mir berichten, was Ihr beim Zuhören herausgefunden habt!“

### **Gehört**

„Also, ich habe gehört, dass man die Geschichten von Jesus erzählen muss,“ sagt Sabrina. „Gibt es darum die Sonntagschule?“ – „Du hast gut aufgepasst,“ lobt sie der Pfarrer. Das stimmt genau. Die Sonntagschule gibt es, damit schon die Kinder etwas über Gott und Jesus hören und ihn so immer besser kennenlernen.“ – „Ich habe etwas vom Taufen gehört,“ berichtet Reto. „Und Du hast etwas vom Namen gesagt mit dem Vater. Ist das so, wie wir Huber heissen?“ – „Auch du hast gut hingehört,“ sagt der Pfarrer. „Das mit der Taufe und dem Namen ist etwas komplizierter.“ – „Also,“ mischt sich die Mutter ein. „Dann hören wir jetzt noch das wegen dem Namen und dann gehen die Erwachsenen in die Stube zum Weiterreden. Ihr mögt sonst morgen nicht aus den Federn!“

### **Zur Taufe**

„Gut,“ sagt der Pfarrer. „Viele Leute meinen, man bekommt bei der Taufe seinen Namen. Das hat zwei Gründe: Erstens sagt man beim Taufen tatsächlich etwas von Namen; das erkläre ich Euch

nachher. Und zweitens kommt das von früher, als die Menschen noch nicht lesen und schreiben konnten, als es noch keine Zeitung und keine Geburtsanzeigen gab. Da hörten die Leute vom Dorf am *Sonntag in der Kirche, wie das neugeborene Kindlein einer Familie heisst.*

*Das war der erste Anlass, wo man das Kindlein zu sehen bekam. Und dann hörten es alle Leute in der Kirche, wenn der Pfarrer sagte: „Seppli Meier, ich taufe dich ...“*

*Dann wussten sie: „Aha, der Kleine von Meiers heisst Seppli.“ Und so sagten sie: „Meiers haben ihren kleinen Bub Seppli getauft.“*

Ein bisschen stimmt das ja auch, dass man bei der Taufe einen Namen erhält, aber nicht genau so:

Den Vornamen, den suchen die Eltern für ihre Kinder aus.

Den Familiennamen, so wie ihr Huber heisst, den bringen die Eltern von ihren Eltern her mit, der verbindet uns mit den Menschen, die uns am nächsten stehen und denen wir das Leben verdanken. Manchmal ist das der Name vom Vater her und manchmal der von der Mutter her. Das kann verschieden sein.

Und den dritten Namen hören wir bei der Taufe, das ist der Name „Gott“. Und das bedeutet: Wir gehören alle noch in die grosse Weltfamilie von Gott hinein. Auf der ganzen Welt werden Menschen auf diesen Namen getauft; mit ihnen allen sind wir verbunden durch diesen Namen, den wir gemeinsam haben, weil Gott uns alle in seine grosse Familie hineinnimmt.

Und die drei Namen, die du, Reto, gehört hast, vom Vater, vom Sohn und vom Heiligen Geist, das sind verschiedene Arten, wie Menschen Gott erleben können und wie Gott ihnen begegnet. Es ist immer der gleiche Gott, aber er kann sich auf verschiedene Art zeigen. Und bei der Taufe sagt man diese drei Namen, weil sie alle miteinander das Ganze sagen, was Gott für uns ist.

So macht die Taufe sichtbar, dass wir alle in die grosse Weltfamilie hineingehören. In dieser Familie sind wir alle wie Geschwister. Auch Eure Eltern und Eure Grosseltern sind in Gottes grosser *Familie Eure Geschwister, denn Gott ist für uns alle wie Vater und Mutter; alle Menschen sind in Gottes Augen wie Geschwister.*

## **Gute Nacht**

„Das war jetzt interessant,“ meint die Mutter und steht auf. „Danke vielmal, Herr Pfarrer, dass Sie uns das so ausführlich erzählt haben. Da habe ich auch noch etwas dazugelernt.“ Auch Papa und der Pfarrer stehen jetzt auf und tragen die Stühle wieder in die Stube zurück. Die Mutter tritt zu Sabrina ans Bett. „Gute Nacht, Sabrina, schlaf'gut,“ sagt sie und deckt ihre Tochter zu. „Gute Nacht, Mama,“ sagt Sabrina und schmunzelt plötzlich: „Gute Nacht, Schwester Mama!“ – Reto im andern Bett hat es auch gehört und ruft jetzt: „Bruder Papa, kommst du noch Gute Nacht sagen?“ – „Klar komme ich, kleiner Bruder Reto,“ lacht der Vater. „Aber jetzt seid ihr bitte sofort ruhig.“ – „Versprochen, grosser Bruder Papa,“ sagt Sabrina und zwinkert ihrem kleinen Bruder zu. Als die Mutter hinter dem Vater aus dem Zimmer geht und die Türe hinter sich schliesst, hört sie nur noch ein leises Kichern und dann ein Flüstern: „Gute Nacht auch, grosser Bruder Pfarrer!“

## **Vertiefung:**

Zuerst eine lustige zum Lockern nach dem Zuhören:

„Schwester Susi, es ist eine ernste Sache!“

„Bruder Fritz, es ist eine ernste Sache!“ Die Leiterin beginnt und stellt sich vor ein Kind. Sie verneigt sich tief, schaut dem Kind in die Augen und sagt den obigen Satz, natürlich mit dem Namen des Kindes. Es ist streng verboten, dabei zu lachen! Wenn das angesprochene Kind lachen muss, muss es in die Mitte und den anderen persönlich mitteilen, dass es eine ernste Sache ist, so lange, bis es wieder jemand zum Lachen gebracht hat.

## **Gottes grosse Weltfamilie sichtbar machen**

Die Kinder sitzen ruhig für sich am Tisch, bereits ausgerüstet mit einem Stück Transparentfolie (Hellraumprojektorfolie o.ä.) und wasserfesten Filzstiften in Reichweite.

Dann sollen alle die Augen schliessen; die Leiterin sagt:

„Wir machen jetzt miteinander eine kleine Gedankenreise.

Stellt Euch vor, wir gehen aus diesem Raum hinaus, wir ziehen uns die Schuhe und Jacken an und gehen zur Strasse. Dort wartet ein Extrabus auf uns, der bringt uns in die Stadt. Wir steigen aus und gehen ein Stück zu Fuss durch die Stadt, unter grossen Bäumen hindurch, an hohen Häusern vorbei, bis wir zu einem grossen Haus

kommen. Darauf heisst es mit Leuchtbuchstaben „Kino“. Wir gehen hinein, lösen an der Kasse unsere Karten und suchen unsere Plätze. Im Saal ist es dunkel, man hört leise eine wunderschöne Musik. Jetzt wird es vorne auf der Leinwand langsam hell und wir wissen, jetzt sieht man dann gleich den Namen der wichtigsten Person im Film, der bald beginnt.

Buchstabe um Buchstabe erscheint, so wunderschön und leuchtend, wie Du es noch nie gesehen hast. Du liest langsam mit, was für ein Name da vorne entsteht – und plötzlich merkst Du: Das ist ja Dein Name! Dein eigener Name steht da vorne in Leuchtschrift auf der Leinwand! Du bist die wichtigste Person! Schau’Dir Deinen Namen gut an und merk’Dir, wie er aussieht, so wunderschön in leuchtenden Farben gross auf der Leinwand! Behalt’ihn auch weiterhin in Erinnerung, wenn wir jetzt das Kino wieder verlassen, durch die Stadt zurück zum Bus gehen und wieder hierher fahren. Wir kommen wieder ins Haus, ziehen Schuhe und Jacke wieder aus und setzen uns wieder auf unseren Platz am Tisch. Und ohne etwas zu sagen, nehmen wir die Stifte und malen auf unser Folienstück unseren Namen so wunderschön, wie wir ihn im Kino gesehen haben.

Ihr dürft die Augen aufmachen und anfangen zu malen.“

Lassen Sie den Kindern viel Zeit zum Malen. Ermutigen Sie die Kinder, den Raum auszunutzen auf der Folie, aber geben Sie keine negativen Kommentare ab; es gibt Kinder, die nicht den ganzen Platz einnehmen können; die darf man nicht drängen.

Wenn ein Kind kein Bild mitgebracht hat von der Gedankenreise, dann soll es einfach so schön, wie es nur kann, seinen Namen malen.

Wer mag, kann zum Malen leise meditative Musik laufen lassen.

Unterdessen bereiten Sie ein Fenster vor: Mit Riesenschablonen aus farbiger Folie, aus Laternenpapier oder aus Seidenpapier (verliert im Sonnenlicht leicht die Farbe) schreiben Sie übers ganze Fenster den Namen „Gott“.

(Helle Farben verwenden; sie sind nur als Hintergrund gedacht!)

Wenn ein Kind fertig ist, darf es zu Ihnen kommen, jedes einzeln. Sie loben es für sein Namensbild und sagen zu jedem: „Susi, so wie Du bist, hat Gott Dich gern.“

Er hat Dich gemacht und er sagt Ja zu Dir.  
Er sagt: „Du gehörst zu meiner grossen Weltfamilie!“

Dann hängen Sie die Namensfolie des Kindes irgendwo über den grossen Namen „Gott“. Das Kind darf im Kreis oder am Boden absitzen und zuschauen, wie das Fenster immer schöner wird. (Nicht zu nahe, damit der persönliche Raum für den Zuspruch an jedes Kind garantiert bleibt.)

Ihren eigenen Vornamen sollten Sie auch auf einer Folie vorbereitet dabei haben. Er gehört auch mit ins Bild. Falls die Leiterinnen wechseln, solange dieses Weltfamilienfenster besteht, wäre es gut, wenn auch sie ihren Vornamen ins Fenster hängen würden.

Wenn alle Kinder da sind, darf wieder etwas Bewegteres kommen. Zum Beispiel das Lied: „Ja, Gott hat alle Kinder lieb“ oder das Unservaterlied, wenn möglich mit Bewegungen.

## **UV 4 Unser tägliches Brot gib uns heute**

Die Speisung der Viertausend  
nach Markus 8,1-9

### ***Einstimmen, ankommen***

*In die Mitte verschiedene Gegenstände aus dem täglichen Bedarf legen: Brot, Wasser in einem Becher, ein Kleidungsstück, ein Spielzeug, ein Foto von Eltern und Kindern, ein Haus (Bild oder Spielhaus) – kurz, all das, was „unser tägliches Brot“ eben bedeuten kann. Mit den Kindern entdecken, was alles da ist. Fragen, was diese Dinge gemeinsam haben – wir brauchen sie alle zum Leben; einige nötiger, andere weniger nötig. So stehen lassen, evtl. nach einem Lied Geschichte beginnen.*

### **Geschichte**

#### **Ein heisser Tag**

Es ist ein schöner sonniger Morgen. Über der kargen Landschaft weht ein sanfter Wind. Weit und breit sieht man kein Haus. Normalerweise ist diese Gegend ganz still und menschenleer. Aber diesmal hört man schon von weitem eine Stimme. Und wer näher herangeht, sieht einen jungen Mann. Seine Stimme tönt angenehm und sehr klar. „Das Reich von Gott ist nahe herangekommen,“ ruft er *gerade*. Viele Menschen sitzen und stehen um ihn herum auf dem trockenen Boden. Aufmerksam hören sie ihm zu.

#### **Hunger**

Jetzt macht er eine Pause. Er setzt sich zu einer Gruppe Frauen und Männer auf den Boden. Einer reicht ihm einen Ziegenlederbeutel mit Wasser darin. Jesus nimmt einen Schluck. „Freunde,“ sagt er. „Mir tun diese Menschen leid. Jetzt sind sie schon drei Tage hier und hören mir zu. Viele von ihnen haben nichts zu essen. Wenn wir sie so nach Hause schicken, habe ich Angst, dass einige vor lauter Hunger unterwegs *zusammenbrechen* werden. Und ich weiss, ein paar von ihnen sind von sehr weit her gekommen.“

## **Der letzte Vorrat**

Die Jünger schauen sich an und einer sagt: „Aber, wie könnte jemand hier am Rand der Wüste diesen Menschen zu essen geben? Hier gibt es doch kein Brot!“

Jesus fragt: „Wieviele Brote habt Ihr noch?“

Sie schauen in ihre Reisebeutel und zählen nach. Bei einigen ist nichts mehr drin, andere haben noch ein letztes Fladenbrot.

„Gerade noch sieben,“ geben sie Jesus Bescheid.

## **Stärkung auf den Weg**

„Gut,“ sagt Jesus. Er steht auf und sagt zu den vielen Menschen: „Bevor Ihr wieder zurück in Eure Dörfer und in Euren Alltag geht, essen wir noch eine letzte Mahlzeit miteinander zur Stärkung auf den Weg. Bitte, setzt Euch in Gruppen zusammen, so dass niemand alleine bleibt.“

## **Sieben Brote**

Die Jünger schauen sich ziemlich ratlos an. „Was macht er jetzt?“ denken sie. Jesus bückt sich, nimmt die sieben Brote in die Hand und steht wieder auf.

Einen Moment erschrecken die Jünger. „Das ist unser letzter Vorrat.“ – „Wir haben nachher nichts mehr zu essen!“ –

„Er kann doch nicht im Ernst unser letztes Brot verschenken.“ –

„Und das reicht ja auch gar nie für all die vielen Menschen!“ –

„Das sind ja mehr als tausend Leute!“ So reden sie leise.

## **Gott sorgt für uns**

Mit den Broten in der Hand steht Jesus einen Moment still da und blickt zum Himmel auf. Laut betet er: „Ich lobe Dich Gott und ich danke Dir für das Brot, das Du uns zu Essen gibst. Es ist Frucht Deiner Erde und Werk von Menschen. Danke, dass Du für uns sorgst. Amen“

Dann beginnt er, die Brote in handliche Stücke zu zerbrechen.

„Bitte, helft mir,“ bittet er seine Freunde. „Seid doch so gut und verteilt diese Brotstücke an die Menschen.“

## **Eine neue Erfahrung von Gemeinschaft**

Die Jünger stehen auf. Jede und jeder nimmt ein paar Stücke und geht damit zu einer Gruppe von Menschen. Es fällt ihnen nicht ganz leicht. Auch sie haben Hunger. Sie bringen den Menschen die Stücke. Auf den Gesichtern der Menschen lesen sie die gleiche Verwirrung und ein Staunen, das immer mehr zu einer grossen



Freude wird. Sie gehen zurück zu Jesus. Dort bekommen sie wieder neue Stücke, die sie anderen Menschen bringen. Und wieder staunen die Menschen und sind dankbar. Und sie beginnen untereinander zu reden. Und hier und dort zieht auch ein Mensch seinen eigenen letzten Vorrat hervor, der bis dahin gut im Gewand versteckt war. Jetzt kommt einer der Jünger mit ein paar kleinen Fischen zurück. „Die hat mir jemand gegeben,“ berichtet er atemlos und voller Staunen. „Du sollst sie auch verteilen, hat er gesagt.“ Jesus sagt danke. Er nimmt die kleinen getrockneten Fische und blickt zum Himmel auf. Dann betet er wieder: „Ich lobe Dich Gott und ich danke Dir für diese Fische, die Du uns zu Essen gibst. Sie sind Geschöpfe von Dir und zubereitet von Menschen. Danke, dass Du für uns sorgst. Amen“

### **Überfluss**

Und so geht es weiter. Die Menschen essen und teilen miteinander. Alle sind irgendwie fröhlich. Sie plaudern und lachen zusammen. Die Freunde von Jesus gehen von Gruppe zu Gruppe. Bald müssen sie nichts mehr verteilen, sondern im Gegenteil. „Wir haben noch etwas übrig,“ ruft jemand. „Bitte, gebt es anderen, die noch Hunger haben!“ Von einer Frau bekommen die Freunde eine leeren Handkorb. Darin sammeln sie ein, was übrig ist und bringen es zu anderen Gruppen. Jetzt sammeln auch andere mit Körben die Resten ein. Am Schluss stehen die Menschen satt und glücklich auf. Sie verabschieden sich von Jesus und seinen Freunden und machen sich auf den Heimweg. Sieben Körbe voll Brocken stehen da. Viertausend Menschen gehen zufrieden nach Hause.

### **Grundsätzliche Gedanken für die Leiterin**

Traditionellerweise gibt es zwei Interpretationen dieser Wundergeschichte:

1. Jesus hat genug Brot gemacht für alle. Das führt zum Staunen über Gottes Grösse und zur Erkenntnis: Bei Gott ist Überfluss.
2. Die Menschen haben verstanden, dass sie teilen sollen.

Dann gibt es genug zu essen für alle. Das führt zu einer Ermahnung zu sozialem Verhalten und zur Erkenntnis: Wir müssen etwas tun füreinander.

Beide Interpretationen haben ihre gute und ihre schlechte Seite. Zu 1: Staunen über Gottes Größe kann man nicht genug – aber die Geschichte bleibt weit weg von uns, weil wir so etwas heute nicht erleben.

Zu 2: Teilen miteinander ist immer gut – aber wenn man es aus eigener Kraft immer „soll“, stimmt es irgendwie auch nicht und die Geschichte verliert den Wunderaspekt, was schade ist.

Mein Ansatz ist ein dritter Versuch, der beim Wort ansetzt: Wenn man gut biblisch davon ausgeht, dass Jesus das menschengewordene Wort Gottes ist (Siehe Johannesevangelium am Anfang), dann liegt in seinen Worten die gleiche Dynamik verborgen wie in Gottes Wort bei der Erschaffung der Welt. Was er sagt, das geschieht! Wenn also Jesus sagt: „Das Reich Gottes ist mitten unter Euch,“ dann ist das nicht eine Feststellung, sondern dann erschafft Jesus mitten unter den Menschen eine neue Wirklichkeit, die in dem Moment Realität wird, in dem er das sagt.

Wenn also Jesus in unserer Geschichte Gott dankt für das Essen und dafür, dass Gott für uns sorgt, dann bewirkt er das zugleich. Und indem er sein eigenes letztes Brot den Menschen austeilte, traut er den Menschen das Gleiche auch zu und verändert so ihre innere Einstellung. Wenn er nur mahnen würde: „Ihr müsst halt teilen, dann habt ihr genug!“, würde nichts passieren.

Weil er aber aus der Dankbarkeit und dem Vertrauen auf Gott heraus sein Eigenes teilt, bewirkt er die gleiche Haltung auch bei den Menschen. Und so machen sie eine Gotteserfahrung, indem sie sich darauf einlassen, die Jünger am Anfang, denn die ändern. (Wären sie stehengeblieben mit den Händen in den Taschen und hätten zugeschaut, hätten sie keine Erfahrung gemacht!)

Auf Fragen der Kinder kann man in dem Sinn gut antworten. Auf die gute Mischung von Wunder und „Sozialethik“ kommt es an, damit die Geschichte nicht „kippt“ und doch für kritische Kinderköpfe und –Herzen glaubwürdig bleibt.

## **Vertiefung**

In die Mitte des Kreises wird ein grosses Stück Stoff oder ein grosses Packpapier gelegt. Darauf ist ein spiralförmiges Spielfeld gezeichnet mit den Würfelzeichen 1, 4, 5 darauf.

Auf jedes Feld legt die Leiterin viele kleine Dinge, die man gut teilen kann (Nüsse, Marmeln, Kaugummi, *Popcorn*, ...)

Die Kinder würfeln reihum. *Wer die Zahl würfelt, die auf dem ersten Feld gezeichnet ist, darf die Aktion ausführen, die der ersten Zahl entspricht. Nämlich:*

bei 1 den Inhalt des Feldes selber behalten;

bei 4 alles verteilen und nichts behalten;

bei 5 mit den anderen gleichmässig teilen.

*Dann wird weitergewürfelt. Wer die Zahl des folgenden Feldes würfelt, darf die entsprechende Aktion ausführen, usw.*

Ziel des Spiels ist es, die Kinder die unterschiedliche Erfahrung von nehmen, geben, teilen machen zu lassen.

Am Schluss kann man im lockeren Austausch darüber reden, wie es war, was am schönsten war und was am schwierigsten.

Und natürlich darf man das, was essbar ist, auch gemeinsam essen. Vielleicht empfinden die Kinder am Ende die Verteilung als ungerecht. Dann sollen sie gemeinsam eine gerechtere Lösung suchen (nicht allzu schnell mit der „Reserve“ ausgleichen!).

Je nach Alter und Dialogfähigkeit der Kinder muss die Leiterin vielleicht das Gespräch in fairen Bahnen halten.

## **Erlöse uns von dem Bösen**

### **Am Ende eines langen Tages**

Es ist Abend. Die Sonne legt mit ihren letzten Strahlen eine goldene Strasse über den See Genezareth. Es wird kühler. Viele Menschen stehen nahe am Ufer des Sees. Sie hören Jesus zu. Das ist ein junger Mann, der von einem Fischerboot aus von Gott und dem Leben erzählt. Die Menschen hören ihm gerne zu. Seine Geschichten machen ihnen Mut. Rundherum sieht man frohe Gesichter. Jetzt ist gerade wieder eine Geschichte fertig. Die ersten Menschen machen sich auf den Heimweg. Und immer mehr verabschieden sich und gehen nach Hause.

Mit Jesus sind immer auch einige Freunde unterwegs. Sie begleiten Jesus und leben wie er von dem, was sie gerade bekommen. Jetzt sieht Jesus seine Jünger an. Er sieht, dass sie müde sind vom langen Zusammensein mit so vielen Menschen. „Ihr braucht nicht mehr zu warten, bis alle gegangen sind,“ sagt er zu den Jüngern. Fahrt Ihr nur schon voraus nach Bethsaida. Dort haben wir gute Freunde. Bei denen dürfen wir heute Nacht schlafen. Ich sage noch allen Menschen hier adieu und komme bald nach.“

Die Jünger sind froh, dass sie fahren dürfen und freuen sich schon auf einen ruhigen Feierabend und einen warmen Schlafplatz. Miteinander steigen sie in ein Boot und rudern los.

Unterdessen verabschiedet Jesus am Ufer die letzten Leute. Das geht nicht so schnell. Manch einer hat beim Weggehen noch eine Frage zu dem, was Jesus erzählt hat; viele wollen ihm danken für die guten Worte und Gedanken, die er ihnen geschenkt hat. Und wie endlich alle weg sind, möchte Jesus einen Moment ganz mit Gott alleine sein. Er schaut sich um und geht dann ein wenig abseits auf einen kleinen Hügel und betet.

So wird es langsam dunkel. Die Jünger sind schon mitten auf den See hinaus gerudert und Jesus ist allein an Land.

### **Ein Sturm zieht auf**

Aber o je! Der Wind ist ausgerechnet an diesem Abend wieder einmal besonders heftig und er bläst dem Boot direkt entgegen.

Er peitscht das Wasser immer stärker auf, so dass grosse Wellen dem Ruderboot entgegenrollen. Und die Jünger brauchen all ihre Kraft, um nicht einfach wieder zurückgespült zu werden. Natürlich helfen alle beim Rudern, so gut sie können, aber bald sind ihre Arme so müde, dass sie nicht mehr rudern mögen. Sie schaffen es auch alle zusammen nicht, aus diesem starken Sturm wieder herauszukommen, im Gegenteil, jetzt bekommen sie immer mehr Angst, dass sie mit dem Boot umkippen könnten. Die meisten von ihnen können nicht schwimmen. In diesen wilden, tobenden Wellen wäre es auch für jemand, der schwimmen kann, fast unmöglich, sich über Wasser zu halten.

In ihrer Angst kommen ihnen auch alle die Gruselgeschichten und Schauermärchen in den Sinn, die die alten Leute abends am Feuer erzählen: von Seeungeheuern, die im Sturm nach Nahrung suchen, von Seegeistern, die im Wasser wohnen und hilflose Fischersleute zu sich in die Tiefe holen. Natürlich ist das alles nicht wahr, aber wenn nun doch – man weiss ja nie ...

### **Eine weisse Gestalt**

Plötzlich wird einer der Freunde ganz bleich und deutet mit dem Finger aufs dunkle, stürmische Wasser hinaus. Die Jünger schauen alle in die Richtung – und schreien auf vor Schreck. Eine weisse Gestalt kommt über das Wasser direkt auf sie zu! „Hilfe, ein Seegeist!“ schreien sie und sind total erschrocken.

### **Rettung in der Not**

Da hören sie die vertraute Stimme von Jesus: „Macht euch keine Sorgen, ich bin es. Fürchtet euch nicht!“ Schon kommt er nahe genug heran, dass sie sein Gesicht erkennen können. Sie sehen seine lieben Augen, sie erkennen sein Lächeln, das ihnen immer wieder Mut macht. Jesus steigt zu den Jüngern ins Boot. Da hört der Wind auf zu wehen; ein leises Säuseln liegt in der Luft. Die Wellen beruhigen sich und das Wasser liegt schon bald wieder glatt und friedlich da. Da staunen die Jünger. Sie schauen einander an und sie spüren: Der ist stärker als alles, was uns Angst macht. Auf ihn können wir uns verlassen.

### **Viel später verstehen sie**

Viel später, als sie drei Tage nach dem Tod von Jesus erleben, dass er aufersteht, fangen sie an zu begreifen: Jesus ist stärker als der Tod; er ist stärker als alles, was uns Angst macht.

Da erinnern sie sich auch wieder an ihre Erfahrung damals auf dem stürmischen See. An ihre Angst und an den fürchterlichen Sturm.

Und sie sagen zueinander: „Eigentlich hätten wir es schon lange wissen müssen, dass Jesus mehr kann als andere. – An diesem stürmischen Abend hat er uns doch bereits gezeigt, dass er uns aus jeder Angst heraushelfen kann.

Und eines ist sicher: Auf ihn können wir uns immer verlassen.“

Und immer wieder erzählen sie einander und all ihren Freunden diese Geschichte vom Seesturm und wie Jesus sie erlöst hat.

### **Vertiefungsvorschlag**

Legen Sie in die Mitte des Kreises schon von Anfang an einen „See“ aus verschiedenen blauen Tüchern. Für die Erzählung kann man dann in Gedanken ans Ufer eines Sees sitzen und sich vorstellen, wie das jetzt wäre – die Kinder ruhig etwas fantasieren lassen!

Nach der Geschichte geben Sie den Kindern blaues Papier in breitere und schmalere Streifen geschnitten. Je nach Alter und Vorliebe dürfen die Kinder darauf zeichnen oder schreiben, was ihnen Angst macht. Vielleicht haben die Kinder auch unmittelbar nach der Geschichte das Bedürfnis, eigene Gewitter-Erfahrungen mitzuteilen. Die müssen viel Platz haben, damit die Kinder ernstgenommen werden mit ihrer Angst. Dann wird die Angst aufs Papier „gebannt“ (Schreiben oder zeichnen). Reihum erklären die Kinder, was jetzt auf ihrem Papier darauf ist und legen dann ihre „Angstwelle“ in den See, der dadurch immer stürmischer und gefährlicher wird. (Jedes Kind muss seinen Streifen kommentieren dürfen, auch wenn es das x-te Gewitter ist ...!)

Und jetzt fragen Sie die Kinder, was ihnen denn Mut gemacht hat in dieser Angst-Situation. Fragen Sie die Kinder, was sie selber unternehmen, wenn die Angst kommt.

Sammeln Sie Mut-Geschichten und freuen Sie sich über jede kleinste Hoffnung, jede auch noch so unscheinbare Mut-Strategie, die die Kinder entwickeln, um der Angst zu begegnen.

Alle diese echten Mut-Erfahrungen sind Gottes-Erfahrungen; alle Mut-Strategien sind Geschenke des Heiligen Geistes, auch wenn das die Kinder nicht so benennen.

Zwischen den einzelnen Mut-Geschichten kann man auch eine kurze Liedstrophe singen (z.B. Kolibri „Wenn i nüme wiiter weiss“)

Geben Sie dann den Kindern verschiedene braune Papierstücke. Darauf dürfen Sie jetzt alles zeichnen oder schreiben, was Mut macht. Auf jedes „Mut-Holz“ etwas. Das dürfen eigene oder Mutmacher von anderen Kindern sein. So



haben alle Kinder etwas zu zeichnen, auch wenn sie vorher selber nichts erzählt haben.

Auch die „Mut-Hölzer“ werden von den Kindern einzeln erklärt und kommen dann zu den Angstwellen in den See.

(Genug Zeit einplanen!)

Warum? – Das können Ihnen vielleicht sogar die Kinder erklären!

Holz schwimmt und geht nicht unter (wie Jesus, der in keiner Angst versinkt).

Wenn also alle diese Mut-Hölzer auf dem See schwimmen, kann man sich daran festhalten, wenn man in so einen Angst-Sturm hineingerät, aus dem man keinen Ausweg mehr sieht.

Schliessen Sie die Vertiefung mit einem Gebet, das Sie aufgrund der „Wellen“ und „Hölzer“ frei formulieren nach dem Muster:

Guter Gott,

wir haben manchmal Angst.

Vor ..., vor ..., ... *(aus den Angstwellen der Kinder entnehmen)*

Es ist schlimm für uns, wenn wir Angst haben.

Gott, Du bist stärker als die Angst.

Danke, Jesus, dass Du die Jünger auf dem See gerettet hast.

Du hilfst auch uns, wenn wir Angst haben.

Du schickst uns ... *(Personen, Tiere, Erfahrungen die Mut machen)*

Danke Heiliger Geist, dass Du in uns wirkst und uns mutig machst.

Du zeigst uns, was wir machen können, wenn wir Angst haben

und gibst uns gute Ideen. Zum Beispiel ... *(Mut-Strategien)*

Gott, wir sind froh, dass Du uns durchs Leben begleitest.

Zeig uns, wo wir einander Mut machen können

Danke, dass Du uns erlösest vom Bösen. Amen

Der „See“ bleibt liegen, bis die Stunde fertig ist. Die Kinder sollen nur die Erinnerung an die gute Erfahrung und das Gesamtbild mit nach Hause nehmen. Vernichten Sie nach der Stunde, wenn kein Kind mehr zusieht, alle Papierstreifen; sie sind Privatsphäre der Kinder und müssen geschützt werden; sie sind Momentaufnahmen und dürfen nicht „konserviert“ werden!

## Unser Vater – ein Anstoss für die Leiterinnen

**Unser Vater im Himmel ...**

Ja?

**Unterbrich mich nicht, ich bete!**

Aber du hast mich doch angesprochen!

**Ich? Äh nein, eigentlich nicht.**

**Das beten wir eben so: Unser Vater im Himmel**

Da, schon wieder! Du rufst mich, um ein Gespräch zu beginnen, oder?

Also, worum geht's?

**Geheiligt werde dein Name ...**

Meinst du das ernst?

**Was soll ich ernst meinen?**

Ob du wirklich meinen Namen heiligen willst. Was bedeutet das denn?

**Es bedeutet ... Es bedeutet ... meine Güte, ich weiss nicht, was es bedeutet!**

**Woher soll ich das wissen?**

Es heisst, dass du mich ehren willst, dass ich dir einzigartig wichtig bin.

**Aha, hm ja. Das verstehe ich.**

**Dein Reich komme, dein Wille geschehe, wie im Himmel, so auf Erden ...**

Tust du was dafür?

**Wofür? Dass dein Wille geschieht?**

**Natürlich. Ich gehe regelmässig in die Kirche, oder doch ab und zu ...**

Ich will mehr, ich möchte, dass dein Leben in Ordnung kommt, dass deine Angewohnheiten, mit denen du anderen auf die Nerven gehst, verschwinden. Dass du von anderen her und für andere zu denken lernst. Ich will, dass allen Menschen geholfen wird und sie zur Erkenntnis der Wahrheit kommen, auch deine Familienangehörigen und Nachbarn. Ich will, dass Kranke geheilt und Traurige getröstet werden. Denn alles, was du für diese Leute tust, tust du doch für mich.

**Warum hältst du das ausgerechnet mir vor? Was meinst du, wieviele steinreiche Heuchler in den Kirchen sitzen?**

**Schau die doch an!**

Entschuldige, ich dachte, du betest wirklich darum, dass mein Wille geschieht. Das fängt nämlich ganz persönlich bei dem an, der darum bittet.

**Das leuchtet mir ein. Kann ich jetzt weitermachen? Unser tägliches Brot gibt**

**uns heute und vergib uns unsere Schuld, wie auch wir vergeben ...**

Und Heidi ?

**Heidi? Jetzt fang auch noch mit der an! Du weißt doch, dass sie hinter meinem Rücken gemeine Sachen über mich erzählt.**

Ich weiss, ich weiss. Und wie war das vorhin mit: Wie auch wir vergeben ...?

**Ich meinte es nicht so.**

Du bist wenigstens ehrlich. Macht dir das eigentlich Spass, mit so viel Bitterkeit im Bauch rumzulaufen?

**Nein, es macht mich krank.**

Ich will dir helfen. Vergib Heidi und ich vergebe dir. Das wird dir Frieden ins Herz bringen.

**Hm, ich weiss nicht, ob ich mich dazu überwinden kann.**

Ich helfe dir dabei.

**Mal schauen. Und führe uns nicht in Versuchung, sondern erlöse uns von dem Bösen.**

Nichts lieber als das. Meide bitte Personen oder Situationen, in denen du versucht wirst.

**Wie meinst du das?**

Du kennst doch deine schwachen Punkte: Über die anderen hinter ihrem Rücken reden, faule Ausreden finden, wenn Du etwas für andere tun sollst, Schwindeln und Übertreiben, um vor den anderen gut dazustehen ...

**Ich glaube, das ist das schwierigste Unservater, das ich je betete.**

**Aber es hat zum ersten Mal mit meinem alltäglichen Leben zu tun.**

Schön. Es ist auch das erste Mal, dass du mir zwischendurch zuhörst. So geht's vorwärts.

Du kannst jetzt ruhig zu Ende beten.

**Denn dein ist das Reich und die Kraft und die Herrlichkeit in Ewigkeit. Amen.**

Weißt du, was mich glücklich macht?

Wenn Menschen wie du anfangen, wirklich zu beten, mich ernst zu nehmen.

Wenn sie das tun, was mein Wille ist, wenn sie merken, dass ihr Wirken für mich sie selber glücklich macht ...

## **Liedvorschläge für die ganze Reihe aus dem Kolibri**

### **Zum Unser Vater – Gebet allgemein**

- 43 Vatter im Himmel, mir danked Dir
- 67 Vater unser, Vater im Himmel
- 69 Unser Vater

### **Zwischen Geschichte und Umsetzung**

- 156 Gott hät eus gärn
- 158 Liebe Gott, Du bisch bi mir
- 161 Gottes Liebi isch so wunderbar
- 164 Gott, du luegsch uf d'Ärde

### **Zum Fürbitte-Gebet am Schluss als Antwortvers**

- 57 Kumbaya im Original oder auf Mundart etwa so:  
„Chumm, o Gott, chumm zu üs“ öpper singt, o Gott  
öpper bättet, Gott, öpper schreit o Gott, ...